

Laibacher Zeitung.



Nr. 31.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Donnerstag, 7. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 fr.

1878.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Jänner d. J. dem Buchhändler Johann Bellar und dem Handelsmanne Isaac Wagner in Rzeszow, in Anerkennung ihrer vieljährigen erprießlichen Dienstleistung als Handelsgerichtsbeisitzer, dem ersteren das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, dem letzteren das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Jänner d. J. dem Kaufmanne und Hausbesitzer in Leibnitz Bernhard Serebinsky, in Anerkennung seiner unermüdeten und erfolgreichen Wirksamkeit als Ortschulaaufseher, das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Ausrückanten Dr. Johann Pekolj zum Bezirksgerichts-Adjuncten in Paternion mit der Diensteszuweisung nach Bleiburg ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Lösung der Ministerkrise.

Die vor vierzehn Tagen latent gewordene österreichische Ministerkrise hat ihre Lösung bekanntlich in der Wiedereinsetzung sämtlicher bisheriger Minister in ihre Aemter gefunden. Dieselben wurden somit neuerdings von Sr. Majestät mit der Durchführung des Ausgleichswerkes betraut. Die erste offizielle Verständigung hierüber erfolgte in der am 4. d. M. im Palais Sr. Durchlaucht des Herrn Ministerpräsidenten Fürsten Adolph Auerberg stattgehabten Abgeordneten-Konferenz. Bei derselben waren sämtliche Minister, mit Ausnahme der Minister Laffer, Stremayr und Mannsfeld, anwesend, ferner jene Abgeordneten, welche bei der letzten Konferenz erschienen waren; nur Abgeordneter Dumba (Obmann der Linken), der am Erscheinen verhindert war, wurde durch den Obmann Stellvertreter Abg. Wolfrum, der Abg. Coronini (Obmann des Fortschrittsklubs) durch den Abg. Kopp und der Abg. Groß (Obmann des neuen Fortschrittsklubs) durch den Abg. Dinstl vertreten.

Fürst Adolph Auerberg eröffnete die Versammlung mit der Bemerkung, daß Sr. Majestät der Kaiser geruht habe, die Minister wieder ins Amt einzusetzen und mit der Fortführung der Geschäfte zu betrauen, nachdem die Bildung eines anderen Ministeriums aus

der Majorität des Hauses nicht möglich gewesen sei, und daß der Kaiser dem Kabinett gleichzeitig den Auftrag erteilt habe, die Ausgleichsverhandlungen im Abgeordnetenhaus fortzuführen und die Vereinbarungen beider Ministerien nach besten Kräften im Hause zu vertreten. — Ueber den weiteren Verlauf der Konferenz entnehmen wir der „Neuen freien Presse“ nachstehenden Bericht:

Auf die Erklärung Sr. Durchlaucht des Herrn Ministerpräsidenten bemerkte Abg. Dr. Giska: Wir nehmen von dieser Erklärung mit Satisfaction Act, weil sowohl in der Abgeordneten-Konferenz als im Hause ziemlich einmütig die Ueberzeugung herrscht, daß im gegenwärtigen Augenblicke kein anderes Ministerium im stande wäre, die Ausgleichsverhandlungen fortzuführen, und daß dieses Ministerium berufen sei, den Ausgleich zu finalisieren. Aber es ist zu bedenken, wie sich das Ende der Ausgleichsverhandlungen gestalten wird, nachdem das Abgeordnetenhaus von seiner Ueberzeugung gegenüber den Regierungsvorlagen nicht abzugehen in der Lage wäre.

Die Vertreter des Centrums, die Abgeordneten Eichhoff und Hopfen, erklärten hierauf, daß nach der Wiedereinsetzung des Ministeriums die Wiederaufnahme der Beratungen über die Regierungsvorlagen so rasch als möglich erfolgen möge.

Fürst Auerberg befuhrwortete diesen Vorschlag und replizierte auf die Bemerkung des Abgeordneten Giska, daß die Fortführung der Verhandlungen im Hause die Differenzen vollständig klarlegen werde, und daß beide Regierungen hoffen — er könne dies sagen, wiewol er in letzterer Zeit mit der ungarischen Regierung keine offizielle Fühlung gehabt habe, — daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Ausgleichsabschlusses hier wie drüben die Lösung der schwebenden Differenzen ermöglichen werde.

Abg. Dr. Kopp erklärte, man müsse jetzt nur noch vorsichtiger sein als früher, da man sagt, daß die bevorstehenden Ausgleichsverhandlungen noch nicht das Ende bedeuten. Man werde daher zurückhaltender sein müssen, zumal es für die Frage ganz gleichgültig sei, ob dieses oder ein anderes Ministerium die Verhandlungen weiter führt. Abg. Wolfrum wünschte die Frage erörtert zu sehen, ob das Ministerium durch die Einberufung der heutigen Versammlung die Meinung des Abgeordnetenhauses über die Wiederberufung des Ministeriums hören wolle.

Fürst Auerberg entgegnete, daß diese Wiederberufung ein fait accompli sei, worauf Abgeordneter Dr. Dinstl bemerkte, daß doch die Situation dieselbe sei wie früher.

Minister Dr. Unger entgegnete, daß dies nicht der Fall sei; die Regierung brauche, nachdem sie ein-

mal bereits während der Ausgleichsverhandlungen die Demission gegeben habe, die Kabinettsfrage, mit welcher sie übrigens niemals eine Preffion auf das Haus habe üben wollen, nicht neuerdings zu stellen; sie könne jetzt die Beschlüsse des Hauses abwarten.

Abg. Ed. Sueß sprach sich gegen das Ministerium und gegen das Vorgehen desselben in den Ausgleichsfragen aus und beantragte, es solle ein Programm ausgearbeitet werden, in welchem ausdrücklich erklärt würde, wie weit das Abgeordnetenhaus in der Ausgleichsfrage gehen könnte und wie groß die Concessionen, welche es allenfalls zugestehen könne, sein dürften.

Abg. Dr. Herbst sprach sich gegen diesen Antrag aus, weil man nicht wisse, wer das Programm ausarbeiten solle, und meinte, daß das Programm in den Beschlüssen des Hauses gelegen sei. Herbst wünschte, daß das Haus sofort in der Berathung der Regierungsvorlagen fortfahre.

Abg. v. Grocholski erklärte, er könne namens seiner Klubgenossen keine Erklärung abgeben, da er die Stimmung derselben nicht sondiert habe. Er mache jedoch darauf aufmerksam, daß sich das Parlament über die Zukunft klar werden müsse, welche es heraufbeschwöre, wenn es die Ausgleichsverhandlungen zum Scheitern bringe.

Abg. Gomperz bemerkte, daß der Weg, welchen die Regierung einschlage und welcher nach der Beschlußfassung des Hauses weitere Compensationen ermöglichen solle, ein gefährlicher sei, und wies auch darauf hin, daß man vielleicht das Herrenhaus gegen das Abgeordnetenhaus auspielen wolle. Er glaube aber, daß bei der Stimmung des Hauses, welches sich voll ständig über das Maß der zulässigen Concessionen klar sei, ein solcher Plan der Regierung keine Aussicht auf Erfolg hätte.

Fürst Auerberg erklärte mit Entschiedenheit, daß dieser Plan der Regierung nicht in den Sinn gekommen sei. Auch Freiherr v. Pretis äußerte sich in gleicher Weise und empfahl, in die Berathung der Regierungsvorlagen einzugehen. — Hiemit schloß die Versammlung.

Ein Kammeraustritt in Versailles.

In der Nachtsitzung der französischen Deputiertenkammer in Versailles vom 1. auf den 2. d. M. kam es anlässlich einer Wahlverification zu einer ungewöhnlich stürmischen Episode, welche durch die dabei theilgenommenen Personen sowie durch die Ausdehnung der Discussion eine sensationelle Bedeutung erhielt. Rouher und Gambetta warfen sich gegenseitig in heftigster Weise die Unglücksfälle des letzten Krieges vor. Der Zank wurde so leidenschaftlich, daß die gesammte Rechte

Feuilleton.

Die Erbllichkeit.*

Vortrag von Professor Max Leidesdorf.
(Fortsetzung.)

Diese Versuche zeigen zur Genüge, daß während des Lebens erworbene Eigenschaften auf die Nachkommen übergehen. Was aber das Experiment ergibt, wird durch die Forschung weiter bestätigt, welche die Natur in ihrer Werkstätte aufsucht. Dr. Broca, ein in Paris lebender anthropologischer Forscher, behauptet, daß der Schädelraum und demzufolge der Umfang des Gehirnes bei den verschiedenen Rassen dem Grade der Intelligenz entspricht. In der That ergeben die Messungen von Broca und Lucac ziemlich übereinstimmend, daß zwischen dem Europäerschädel und dem des Australnegers ein Unterschied von 350 CC. besteht, um welche der erstere umfangreicher ist. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hat Broca in dem Kirchhofe St. Barthelemy 125 Schädel aus dem zwölften und in dem Kirchhofe de l'ouest bei Paris ebenso viele Schädel aus dem achtzehnten bis Anfangs des neunzehnten Jahrhunderts ausgegraben und nachgewiesen, daß der Schädelraum und daher auch das Gehirn innerhalb dieses Zeitraumes um 50 CC. zugenommen habe. Es würde sich nach diesen Untersuchungen eine Ueberlegenheit des Schädelraumes für unser Jahrhundert heraus-

stellen. Diese Thatfachen halten wir für besonders belehrend.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Gehirn das Organ der seelischen Vermögen sei und mit der gesteigerten Leistung die Masse des Organes zunehmen müsse, das Gehirn entwickelt sich wie jedes andere Organ durch Übung. Diese Entwicklung ist vererblich. Auch der Geist entspricht anfangs ganz einfachen Beziehungen, um sich allmählig zu sehr entwickelten erheben zu können. „Das Gehirn des heutigen Kulturmenschen“ — sagt Spencer — „ist ein organisiertes Verzeichnis zahlloser, während der Lebensentwicklung gemachter Erfahrungen, d. i. während der Entwicklung jener Reihe von Organismen, welche bis zur Entstehung des Menschen durchlaufen werden mußten. Die Wirkungen der einfachsten und alltäglichsten Erfahrungen werden, Kapital und Zinsen, weiter vererbt und sind so allmählig zu jenem hohen Grade von Intelligenz angewachsen, die sich latent im Gehirne des Kindes befindet.“

Das Kind übt sie in seinem ferneren Leben, vermehrt ihre Kraft und Vielseitigkeit und vermachet sie mit kleinen Thaten kommenden Geschlechtern. So geschieht es, daß der Europäer um 300 CC. Gehirn mehr ererbt als der Papua, und so geschieht es endlich, daß aus den primitiven Menschen, die kaum ihre Finger zählen, noch eine ordentliche Sprache sprechen können, unsere Goethe und Humboldt, die Newton und Shakespeare hervorgehen.

Wir sind auf Grund zahlreicher Thatfachen zu der Annahme berechtigt, daß auch solche Eigenschaften

eines Organismus, welche derselbe nicht ererbt, sondern sich erst unter den Verhältnissen, in denen er lebte, erworben hat, auf die Nachkommen übertragen werden, und daß infolge dessen jedes organische Wesen dem Keime, der sich von ihm trennt, ein kleines Erbe mitgibt, welches im individuellen Leben erworben und hinzugelegt wurde zu dem großen Erbtheile des ganzen Geschlechtes.

Und so wird es immer klarer, daß auf dem Gebiete jener Hirn- und Bewußtseinsphänomene, welche den Menschen erst zum Menschen adeln, die Vererbung für ihn von ganz besonderer Bedeutung ist. Wenn man die Aengstlichkeit betrachtet, mit welcher die Eltern nach Kräften Sorge tragen, ihren Kindern Geld und Glücksgüter zu hinterlassen, so kann man sich der Hoffnung nicht entschlagen, daß sie in noch weit höherem Grade für die möglichst vortheilhafte geistige Vererbung Sorge tragen, und alle jene edlen Eigenschaften an sich zur Entfaltung zu bringen bemüht sein werden, welche angethan sind, dem Kinde das Kostbarste, das geistige Erbtheil zu sichern.

Aber nicht nur die bisher besprochenen verebenden Fähigkeiten des Gehirnes und übrigen Nervensystemes vererben sich; nein, auch die Störungen und Krankheiten dieses Systemes oder die Anlage dazu geht auf die Nachkommen über. Von diesem Gesichtspunkte will ich nun einiges über die Vererbung dieser Störungen mittheilen.

Vor allem sei erwähnt, daß in der Regel nur die Anlage zu solchen Störungen ererbt wird; ferner, daß dieselben bei den Descendenten in einer ganz an-

* Vergl. Nr. 29 d. Bl.

den Sitzungsjaal verließ. Ueber die Details dieser stürmischen Sitzung bringen die Blätter aus Paris folgenden Bericht:

Zur Verhandlung stand die Wahl des Deputierten Veillet von Loudeac (Cotes-du-Nord). Der Ausschuss beantragte durch Herrn Wilson die Umstößung dieser Wahl. Herr v. Kerjegu bekämpfte den Antrag, und auf die Bemerkung Wilsons, daß das allgemeine Stimmrecht, wenn man ihm volle Freiheit ließe, sich für den republikanischen Kandidaten, Baron Fauzé, erklären würde, erhob sich auf der Rechten stürmischer Widerspruch. Rouher rief spöttisch dazwischen: Den Herrn v. Fauzé müssen wir ungeschoren lassen, er war ja unter dem Kaiserreiche selbst offizieller Kandidat! Der Lärm wurde immer wüster. Ruhe rechts: Niemand hat das Recht, der Entscheidung des Wahlkörpers vorzugreifen! Man bringt die Verurtheilung des Herrn Veillet schon fertig mit! Die Linke gerieth nun ebenfalls in Aufregung. Mitten in dem Tumult stürzt sich der Bonapartist Fauré auf den Republikaner Latrade, und es kam zu einem förmlichen Handgemenge. Rouher selbst stürzte sich in das Gedränge, suchte zu begütigen und schleifte Herrn Fauré beim Rockschöß auf seinen Platz. In diesem Augenblicke brach die ganze Rechte, wie auf Abrede, von ihren Bänken auf und verließ den Sitzungsjaal.

Gambetta sprang auf die Tribüne und verlangte einen Rückruf zur Geschäftsordnung. Man hat, sagte er, die Strafe der Censur gegen Herrn Fauré beantragt. Eine solche Strafe über einen Abwesenden zu verhängen, geht nicht an; wol aber kann die Geschäftsordnung gegen dasjenige Mitglied zur Geltung gebracht werden, welches, wie eben Herr Fauré, den Anstoß zu dem Massenaustritte der Rechten gab. Ich beantrage, daß der Präsident in diesem Sinne seines Amtes walte. Präsident Rameau: Herr Gambetta hat recht, und wenn Herr Fauré nicht zurückkommt, um Erklärungen zu geben, werde ich nach der Geschäftsordnung verfahren. Jetzt kehrten die Abgeordneten der Rechten ebenso unvermuthet, wie sie gegangen waren, unter Anführung des Herrn Rouher auf ihre Plätze zurück, und dieser verlangte und erhielt das Wort.

Der Rückzug der Mitglieder der Rechten, sagte er, sei nicht auf Abrede, sondern ganz spontan erfolgt. Die Willkür, mit welcher die Majorität bei den Wahlprüfungen verfähre, sei schlechterdings unerträglich geworden; er könne die Kammer im Interesse der Versöhnung, die angesichts der hochwichtigen auswärtigen Probleme, welche in Europa auf der Tagesordnung stehen, doppelt wünschenswerth sei, nicht dringend genug ermahnen, das heillose System der Hekatomben endlich aufzugeben. Gambetta nahm von der Erklärung des Vorredners, daß die Rechte mit ihrem Abgange keinem Votungsworte gehorcht habe, Act. Wenn es demselben aber mit der Versöhnung Ernst sei, so solle er vor allem die unverdienten Anschuldigungen gegen die Majorität einstellen. Die offiziellen Kandidaten könnten nun einmal nicht als der treue Ausdruck des freien Stimmrechts gelten. Die offizielle Kandidatur habe den Fremdling ins Land gebracht. Sie wagen nun noch von Europa zu sprechen? Sie sind schuld daran, daß es kein Europa mehr gibt, denn Sie haben Frankreich zugrunde gerichtet. (Stürmischer Beifall. Lärm rechts.) Rouher: Ich habe einen Appell an Ihre Vaterlandsliebe und Eintracht gewagt, indem ich darauf hinwies, daß jenseits unserer Grenzen große Probleme verhandelt werden, von denen man noch hoffen darf, daß der Weltfriede durch sie nicht erschüttert werden wird. Die offizielle Kandidatur unserer letzten Wahlbewegung hat aber mit diesen Verwicklungen gar nichts

deren Form als bei den Ascendenten (Eltern, Großeltern) auftreten können. Die Hysterie der Mutter kann z. B. beim Sohne als psychische Verstimmung, als Melancholie auftreten.

Bei der Entstehung von Geisteskrankheiten wird man nicht irre gehen, wenn man ein Viertel der Fälle auf Rechnung der Vererbung setzt, und beiläufig sei noch gesagt, daß die Erkrankung häufiger von der Mutter als vom Vater übertragen wird. Wie bei den körperlichen Vorgängen, sieht man auch bei den geistigen, daß gewisse einzelne psychische Besonderheiten ein Erbstück sind. So ist es z. B. bekannt, daß die Neigung zu Sinnestäuschungen, Hallucinationen von Eltern auf Kinder übergehen. Die Hallucinationen bilden an und für sich noch durchaus keine Geistesstörung, sie sind nur ein Glied in dieser Kette. Denn darin liegt der Unterschied, daß der Geistesranke seine Hallucinationen für wahr hält — der Geistesgesunde sie für das erkennen kann, was sie sind, für Vorpiegelungen der Sinne. Ich sage kann, denn es gehört dazu immer ein gewisser Grad von Bildung, ein ruhiges und objektives Beobachten. Je näher die Menschen einem contemplativen Stadium ihrer Entwicklung stehen, wie die Gläubigen längst entschwundener Zeiten, je effektvoller ihr mystisches Denken, je größer ihr Aberglaube und ihre Vorurtheile sind, desto mehr sind sie Hallucinationen ausgesetzt, desto leichter glauben sie daran. Dafür liefert die Tradition und die Geschichte zahllose Beispiele.

(Fortsetzung folgt.)

zu schaffen; übrigens waren Ihre Kandidaten noch viel offizieller als die unserigen. Gambetta: Ich muß erst staunen, daß Herr Rouher, der durch zwanzig Jahre das allgemeine Stimmrecht irreführt und verderbt hat, dessen ganzes Staatsgebäude auf diesem Fälschungssysteme beruht und mit ihm zugrunde ging, die Strenge unserer Entscheidungen nicht begreifen will, daß er ferner meine Worte so auslegte, als ob ich an die Regierung vom 16. Mai gedacht hätte, als ich von unserer Stellung in Europa und von unseren verlorenen Grenzen sprach. Nein, ich sprach von dem Fluch der offiziellen Kandidatur des Kaiserreichs, infolge deren eine slavische Majorität die mexikanische Expedition votierte und die Theorie von den drei ungefährlichen Stummeln guthieß, in welche Deutschland durch die Ereignisse von 1866 zerrissen sei. Dieses System hat Frankreich zugrunde gerichtet und uns in Europa vereinsamt, und Herr Rouher war der Bizakaiser dieses Systems. (Stürmischer Beifall.)

Rouher: Sie sind noch immer ein Kind des Barreaus und verstehen gar nichts von diesen Fragen. Der gesetzgebende Körper war ganz unabhängig und wußte recht gut, was er that. Können Sie etwa leugnen, daß der Krieg von 1870 das Werk der vereinigten Oppositionen gewesen ist? (Tumult und Hohn Gelächter.) Einer Ihrer Helden, für dessen Wahl Sie sich kürzlich anstrebten, ist ja Herr Emil Girardin. Lesen Sie doch in seinem Blatte nach: er war einer der Hauptstifter des Krieges von 1870. Ich für meinen Theil habe offen mein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Hohenzollern'sche Kandidatur in Spanien ein casus belli werden sollte; ich war sicher, daß es dem preussischen Prinzen nicht besser ergehen würde, als es später dem König Amadeus erging. Sobald der Krieg erklärt war, mußte ich allerdings nur dem allgemeinen Gefühl und den Hoffnungen auf Sieg Ausdruck geben. Das Kriegsglück hat uns verlassen, was haben Sie dann gethan? Sie haben die Nation in ungleichen Kämpfen dem Feinde ausgeliefert und Ihr kopfloses Treiben zuletzt mit fünf Milliarden und zwei Provinzen bezahlen müssen. (Herr Galpin: Das ist der Gipfel der Unverschämtheit! Herr Latrade: Und Sedan? Für Sedan sind Sie verantwortlich!) Durchaus nicht! In den Tuilerien-Papieren hat man von meiner Hand geschriebene Entwürfe gefunden zu einem Dekret, welches den Marschall Mac Mahon zum Generalissimus aller Armeen in und außerhalb Paris ernannte, und zu einer Proclamation des Marschalls, in welcher dieser den Truppen auseinandersetzte, warum er dem Marschall Bazaine nicht zuhülfe eilen könne, sondern seine Streitkräfte nach der Hauptstadt zusammenziehen müsse. Dieses war meine Theilnahme an den Ereignissen. Die ganze Schuld fällt auf den 4. September und auf die Männer, die das Land zu einem unfruchtbaren Selbstmord zwangen und damit nur die Hilfsquellen erschöpften, mit denen es einmal später seine Revanche hätte nehmen können. Die Geschichte wird zwischen Herrn Gambetta und seinen Vorgängern in der Regierung richten. (Beifall rechts.)

Gambetta: Sie hat schon gerichtet. Die Nationalversammlung hat in einem feierlichen Verdict Euch für das Unglück des Vaterlandes verantwortlich gemacht; das Kriegsgericht hat den Verräther verurtheilt, welcher lieber einer unseligen Dynastie dienen, als das vom Landesfeinde überzogene Vaterland retten wollte. (Donnernder Beifall.) O, ich begreife, daß Herr Rouher, um die Capitulationen von Sedan und Metz zu entschuldigen, hier das ganze Land der Feigheit zu zeihen wagt. Er möchte jetzt seine Hände reinwaschen, aber war er es nicht, der am 16. Juli 1870 als Präsident des Senats den Kaiser zur Kriegserklärung beglückwünschte? War er es nicht, der den Kaiser Maximilian nach Mexiko und in die Grube von Queretaro lockte, wie das erste Kaiserreich den Herzog von Enghien in die Grube von Vincennes? Noch höre ich die gewaltige Stimme Berryers, wie er ihm in einer Nachsitzung die profetischen Worte zurief: „Einen österreichischen Erzherzog wollen Sie nach Mexiko setzen? Welches andere Los können Sie ihm bescheren, als den Bankrott oder den Tod?“ Und in der That, Bankrott und Tod haben den Prinzen dort erreicht, wie sie denn das gewöhnliche Gefolge der Bonaparte sind. (Stürmischer Beifall.) Man hat es Euch schon gesagt und man muß es Euch wiederholen: Nicht als Regierungsmänner habt Ihr gehandelt, sondern Ihr habt begonnen als Lüstlinge (Jouisseurs), und Ihr habt geendet als Verräther! (Nochmals stürmischer Beifall.)

Rouher will replicieren. Zu seinen Füßen vor der Tribüne erhebt sich ein furchtbarer Lärm. Eduard Loctroy: Herunter mit dem Tenden! Er hat uns an Preußen ausgeliefert! Barodet: Er möge sich lieber vor Scham verstecken! Rouher: Es geht hier schlimmer zu als im Convent. Sie sind Revolutionäre und nichts anderes. Man beleidigt mich in meiner Person auf das schmachlichste und verbietet mir dann das Wort. Die Schlussrufe übertäuben den Redner; Schluß der Debatte wird beantragt und angenommen. Die Wahl des Herrn Veillet wurde, nachdem dieser noch mit Mühe einige Worte vorgetragen, zur Abstimmung gebracht; das Haus ist jedoch nicht mehr beschlußfähig und geht um 11¼ Uhr, noch in großer Aufregung, auseinander.

Das Vorgehen Griechenlands.

In demselben Augenblicke, als in Adrianopel von dem Großfürsten Nikolaus und den Bevollmächtigten der Pforte die Friedenspräliminarien und der Waffenstillstand unterzeichnet wurden und demgemäß der Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten auf telegrafischem Wege an alle Operationstruppen in Europa und Asien erlassen wurde, hat Griechenland der Türkei den „offiziösen Krieg“ erklärt. Die Regierung des Königs Georgios hat nämlich erklärt, daß sie sich durchaus nicht im Kriegszustande mit der Türkei befindet, sondern den Truppen nur den Befehl gegeben habe, zum Schutze der Griechen in Thessalien und Epirus gegen Tcherkesen und Baschi-Bozuzs über die Grenze zu marschieren. Wenn man erwägt — bemerkt hierzu die „N. fr. Pr.“ — daß die ganze active griechische Armee 14 Bataillone Infanterie und Jäger mit zusammen 16,674 Mann, 428 Reitern und 36 Vorderlade-Geschützen zählt, daß die 80,000 Nationalgardisten ganz auf dem Niveau der Baschi-Bozuzs stehen, daß der Moment der Kriegserklärung, mit Rücksicht auf den Abschluß der Friedenspräliminarien mit Russland, vielleicht politisch gut, militärisch jedoch sehr schlecht gewählt ist, so wird man die ganze Kriegsaction Griechenlands bald als eine Komödie erkennen, die nicht nur gespielt wird, um politische Vortheile zu erreichen, sondern vielleicht auch, um der neuhellenischen Kampfesbegeisterung, welche sich vor einigen Tagen in Athen und im Pyraus breitmachte, ein Ventil zu öffnen. Die kühne Offensive der griechischen Freiheitshelden wird daher sehr bald durch eine Waffenruhe zum Stillstande gebracht werden. Sollte indeß Griechenland sich einfallen lassen, den Kampf auf eigene Faust fortzusetzen, so könnte dies den Nachkommen der Bozaris, Ipsilanti u. s. w. sehr übel bekommen. Durch den Waffenstillstand von Adrianopel wird nämlich die Pforte gezwungen, die Garnisonen von Widdin, Rustschuk und Silistria, die sich zusammen auf 90 bis 100 Bataillone, 24 Batterien, 2- bis 3000 Reiter belaufen, aus diesen Festungen herauszuziehen und sie anderweitig zu verwenden. Ohne ihre Positionen bei Tschataldscha (Konstantinopel) und bei Bulair (Gallipoli) zu schwächen, ist somit die Türkei im Stande, innerhalb zwei bis drei Wochen ein Corps von 60,000 Mann mit 150 Geschützen entweder in Thessalien oder an den Küsten Griechenlands selbst landen zu lassen. Abgesehen hievon könnte die türkische Panzerflotte, der Griechenland einen einzigen Monteur entgegenzustellen hat, den Hafen- und Handelsplätzen Griechenlands durch Bombardements unberechenbaren Schaden zufügen. Hoffentlich wird man in Athen die Situation, welche sich Griechenland durch seine unzeitgemäße Kriegsaction bereitet hat, bald erkennen, aus der Nothwendigkeit eine Tugend machen und die Truppen wieder hinter das die Grenze gegen Thessalien bildende Othrys-Gebirge zurückziehen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. Februar.

In Oesterreich sind nach den vorliegenden Steuerbarungsansweisen im Jahre 1877 an direkten Steuern 91.064,000 fl. eingegangen. Im Jahre 1876 betragen diese Einnahmen 90.818,000 fl. Der Erfolg im Jahre 1877 ist daher um 246,000 fl. günstiger als jener im Jahre 1876. Die indirekten Abgaben lieferten im letztverflohenen Jahre ein Reinerträgnis von 171.109,000 Gulden. Im Jahre 1876 waren bei diesen Einnahmeweigen eingegangen 166.842,000 fl. Es ist daher hier der Erfolg im Jahre 1877 günstiger als jener im Jahre 1876 um 4.267,000 fl. Bei beiden Steuergattungen zusammen genommen beziffert sich das Reinerträgnis im Jahre 1877 um 4.513,000 fl. höher als im Jahre 1876.

Im ungarischen Reichstage wird die Zolldebatte mit Eifer fortgesetzt. Vorgestern hielt Finanzminister Szell eine große, hauptsächlich gegen Lompog gerichtete Vertheidigungsrede zugunsten der Regierungsvorlage. Sämmtliche ungarische Blätter sollen der Rede Szells volle Anerkennung und constatieren ihre bedeutende Wirkung.

Heute wurde der deutsche Reichstag eröffnet. Derselbe wird sich außer dem Etat hauptsächlich mit Steuervorlagen zu befassen haben. Als ersten Schritt zur Umgestaltung der Reichsverwaltung betrachtet man die Vorlage über die Stellvertretung des Reichskanzlers. — Die Einladung zur Konferenz wurde in Berlin am 4. d. vom Grafen Karolyi übergeben und von der deutschen Regierung angenommen.

Die französische Kammer nahm den Gesetzentwurf wegen Herabsetzung der Telegraphengebühren im Inlande an. In beiden Häusern des englischen Parlaments wird noch immer die Debatte über den Extracredit fortgesetzt. In der vorgestrigen Sitzung wurde die Regierung über den Waffenstillstand interpelliert. Graf Derby erklärte im Oberhause, man könne, obwohl die englische Regierung davon offiziell nicht verständigt wurde, an dem Abschlusse nicht zweifeln. Im Unterhause wurde die Regierung befragt, auf wie lange Waffenstillstand abgeschlossen sei. Schatzkanzler North-

cote erwiderte, er sei darüber in Unkenntnis. Er wurde weiter gefragt, was an der Nachricht Wahres sei, daß Rußland Rumänisch-Bessarabien zurückverlange. Northcote antwortete: Wir wissen darüber nichts Gewisses. Gladstone erhob sich nun, um darzutun, daß, seitdem die Regierung die Kreditvorlage einbrachte, die Verhältnisse sich bedeutend geändert. Er erklärt den Kredit für unnöthig.

Das norwegische Storting ist am 1. d. M. eröffnet worden. Das in Christiania erscheinende „Morgenblad“, welches in engeren Beziehungen zur Regierung steht, theilt, allerdings als Gerücht, mit, daß die Vermählung des Kronprinzen von Schweden-Norwegen mit der Tochter des Großherzogs von Baden, Enkelin des deutschen Kaisers Wilhelm, in Aussicht stehe. Der Kronprinz befand sich in diesen Tagen zum Besuche bei seiner in Heidelberg weilenden Mutter, welche eine nassauische Prinzessin ist.

Die griechischen Truppen haben die Grenze überschritten, ohne daß es zum Blutvergießen gekommen wäre. Die geringfügigen türkischen Truppen zogen ab, nachdem sie in aller Friedlichkeit den Eindringlingen die Kasernenschlüssel behändigt hatten. Wie aus Athen gemeldet wird, ist dort die Ankunft der türkischen Flotte unter Sobart Pascha signalisiert. Wie begreiflich, ist trotz aller im Pyräus und an anderen Küstenpunkten getroffenen Torpedos-Vorbereitungen die Panik wegen dieser Nachricht in Athen und ganz Griechenland eine sehr große. Ungeachtet der vom griechischen Minister des Aeußern, Delijannis, dem türkischen Gesandten Photiades Bey abgegebenen Erklärung, daß der Einmarsch der griechischen Truppen in Thessalien nur deshalb erfolgte, um die infolge des dortigen Aufstandes zu gewärtigenden Greuelthaten zu verhindern, ließ sich Photiades Bey doch nicht abhalten, den Vorgang der griechischen Regierung als Kriegserklärung zu qualifizieren und um Kriegsschiffe nach Konstantinopel zu telegraphieren, welche ihn abholen sollen. Daß die Eventualität des Erscheinens türkischer Kriegsschiffe an den griechischen Küsten die Regierung in Athen doch einigermaßen in Bestürzung versetzt hat, beweist die That- sache, daß das dortige Kabinett im Begriffe steht, die Intervention der Schugmächte anzurufen.

Die türkische Flotte, welche schon zum Auslaufen nach den griechischen Gewässern bereit ist, soll bei Korinth Truppen zu Lande suchen, um so die Verbindung zwischen Nordgriechenland und dem Peloponnes zu unterbrechen. — Das Großvezierat wurde aufgehoben. Das neue türkische Ministerium ist in folgender Weise zusammengesetzt: Ahmed Vesik Efendi, Ministerpräsident und Inneres; Server Pascha, Aeußeres; Neuf Pascha, Krieg; Sadik Pascha, Marine; Kiani Pascha, Finanzen; Namik Pascha, Großmeister der Artillerie; Savjet Pascha, Präsident des Staatsrathes.

Einem Telegramme vom asiatischen Kriegsschauplatz zufolge wird die Uebergabe Erzerums amtlich gemeldet. Die Russen sollten die Festung Dienstag (5. d. M.) besetzen.

Tagesneuigkeiten.

(Kronprinz Rudolf in England.) Seine I. und II. Hoheit der Herr Erzherzog Kronprinz Rudolf traf am 30. Jänner aus Manchester in Bradford ein, wo derselbe mehrere Industrie-Etablissements besichtigte. Am 31. Jänner begab sich derselbe nach Sheffield, wo unter anderm die Eisen- und Stahlwerke „Atlas“ und das große Etablissement von John Brown and Comp. besichtigt wurden. In dem letztgenannten Etablissement nahm der Kronprinz besonders die für den „Zegethoff“ bestimmten Panzerplatten in Augenschein. In der weitbekanntesten Messerschmiede von J. Rodgers wurde der hohe Gast von den Arbeitern mit Hochrufen auf Oesterreich und England begrüßt und demselben beim Verlassen der Fabrik ein schönes Waidmesser verehrt. Abends setzte Erzherzog Rudolf die Reise nach Birmingham fort. Am 1. d. M. besichtigte der Kronprinz mehrere Fabriken in Birmingham, darunter eine Stahlfedern- und eine Waffenfabrik, eine Fabrik für elektrische Platten, und setzte am 2. d. M. die Reise nach Stratford am Avon (dem Geburtsorte Shakespeare's) fort; er gedachte, den Sonntag in Cottesbrook bei Ihrer Majestät der Kaiserin zuzubringen, am 5. d. M. aber wieder in London einzutreffen. Wie ferner aus London berichtet wird, beabsichtigte Graf Derby zu Ehren des Kronprinzen am 6ten Februar ein glänzendes Ballfest zu veranstalten, zu welchem über tausend Einladungen ergangen sind.

(Zeitungswesen in Tirol.) Mit Beginn des Jahres 1878 erschienen in Tirol und Vorarlberg zweiunddreißig periodische Druckschriften aller Art. Mit Ende des vergangenen Jahres ist das „Trentino“, das Organ der Italianissimi, infolge der Geldkrisen, und die „Nichtensteiner Landeszeitung“, die in Feldkirch gedruckt wurde, aus Redaktionsmangel eingegangen. Das souveräne Fürstenthum Nichtenstein mit seinen 4800 Einwohnern gehört nebst den Republiken San Marino und Andorra zu den europäischen Staaten, die keine journalistische Vertretung haben. In Tirol-Vorarlberg entfällt eine Zeitung auf 26,000 Bewohner ungefähr, während in ganz Oesterreich eine Zeitung auf 30,000 Bewohner entfällt, z. B. in Dalmazien eine auf 61,000, in Cali-

zien auf 87,000. In italienischer Sprache erschienen nur 7 Blätter mit nicht großer Verbreitung, angefaßt einer romanischen Bevölkerung von mehr als 340,000 Seelen ein sehr ungünstiges Verhältnis. Bemerkenswerth ist, daß in Tirol die literale Journalistik weder quantitativ noch qualitativ gut vertreten scheint. Sie zählt vier politische Organe, sechs Dilettanten- und Erbauungsblätter und ein Blatt über kirchliche Kunst. Nur das zweimal wöchentlich erscheinende „Tiroler Volksblatt“ zählt 2000 Abonnenten, die im Auslande ein Organ der Brigner Curie am meisten bekannten „Neuen Tiroler Stimmen“ trotz aller Contributionen kaum 700. Als journalistisches Curiosum verdient die auch in Roveredo erscheinende „Todeszeitung“, die bis in die brasilianischen Kolonien, das Hauptziel der massenhaften wälschtirolischen Auswanderung versendet wurde, eine besondere Erwähnung.

(Im Beichtstuhle.) Aus Gills wird der „N. fr. Pr.“ geschrieben: „In der hübschen kleinen Pfarrkirche zu Gallizin gab es jüngst einen argen Skandal. Es war am Sonntag während des vormittägigen Gottesdienstes. Die Landleute drängten sich nicht nur zur Messe, sondern auch zu den Beichtstühlen, um da ihre schuldbeladenen Gewissen zu erleichtern. In einem der Stühle saß, den grünen Vorhang halb vorgezogen, ein Geistlicher, der den Gläubigen besonders eifrig mit der Hand winkte, just ihm ihr frommes Vertrauen zu schenken. Ein achtzehnjähriges Bauernmädchen trat denn auch in den Beichtstuhl und sagte unter großer Beknirschung ihr Sündenregister her. Wie wurde aber der jungen und reinigen Sünderin zu Ruche, als der Geistliche ihr nun, anstatt salbungsvoll die Absolution zu sprechen, durch das Gitter ein Stück Zuderwerk in den Mund steckte, sich gleichzeitig eine Zigarre anzündete und das Mädchen jovial fragte, wohin es nachmittags zum Tanze gehen werde. Der Fall war so arg, daß die verblüffte Sünderin aus dem Beichtstuhl stürzte und Lärm schlug. Man sah sich nun den seltsamen Geistlichen etwas näher an und fand, daß es — ein angeheiterter Bauernburche war, der sich einen kleinen Sonntagspaß hatte machen wollen. Der falsche Geistliche ist dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert worden, da wird nun er beichten müssen.

(Eine merkwürdige Patientin) wurde diesertage in das Temesvarer städtische Krankenhaus gebracht. Dieselbe, ein Mädchen von 18 Jahren, soll nämlich, wie die „Temesv. Btg.“ erzählt, unter der Haut eine Anzahl von Nähnadeln stecken haben, die man wol nicht sehen, aber mit den Fingerspitzen fühlen kann. Die Epidermis zeigt keinerlei Narben oder Ausschüffungen, so daß mit Sicherheit angenommen werden kann, daß sich die Nadeln bereits längere Zeit im Leibe der Person befinden. Diese selbst behauptet, daß sie an dieser Krankheit bereits seit zwei Jahren leide und nicht wisse, wie die Nadeln in ihren Leib gekommen seien. Man zog der Unglücklichen, die jedenfalls an einer fixen Idee leiden muß, infolge deren sie diese originelle Epidungsprozedur an sich vornahm, bereits zahlreiche Nähnadeln aus dem Leibe, die sich besonders zahlreich in der Brust, dem Bauchfell und den Schenkeln befinden. Dieselben sind durchgängig von einer dicken Rostschichte bedeckt. Befriedigende Aufschlüsse über die räthselhafte Erscheinung gelang es bisher nicht, von der Kranken zu erhalten. So viel ist bekannt, daß die Mutter der Unglücklichen sie bereits seit längerer Zeit in einer Kammer eingeschlossen hielt, um sie besser beobachten zu können, allein als die Nadeln sich trotzdem vermehrten und die Kranke sich nicht gutmüthig ins Spital bringen lassen wollte, mußte die Hülfe der Behörde in Anspruch genommen werden, und die Unglückliche wurde durch zwei Panduren in die Heilanstalt gebracht. Natürlich glauben viele Leute steif und fest, daß das Mädchen verhezt sei, welche Ansicht auch die Kranke selbst zu theilen scheint.

(Schiffbruch.) Das Dampfschiff „Metropolis“, welches mit 250 Ingenieuren, Arbeitern und Material für den Bau der Madeira- und Marmora-Eisenbahn in Brasilien auf der Reise von Philadelphia nach Para begriffen war, scheiterte am 31. v. M. während eines Sturmes in der Bucht von Carrilid, Nord-Carolina. Der Dampfer wurde am Mittwoch abends led, und trotz aller Anstrengungen, ihn am Sinken zu verhindern, ging er am Donnerstag in Stücke. Wie verlautet, sollen 150 Personen umgekommen sein. Es kursieren Gerüchte, daß der Dampfer nicht seetüchtig war.

Lokales.

Aus der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft für Krain.

Ueber die am 3. d. M. in Laibach abgehaltene Sitzung des Centralausschusses der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft für Krain bringen wir nachstehenden Protokollauszug:

Vorsitzender der Präsident Karl Freiherr Wurzbach v. Tannenbergr; anwesend 11 Centralausschüsse, verstärkt durch die Herren: Landeshauptmann Ritter v. Kaltenecker und Regierungsrath v. Fladung.

Zur Besprechung gelangt das am 15. April 1877, Z. 3716, vom k. k. Ackerbauministerium der Gesellschaft zur Begutachtung übersandte Normativ über die seinerzeitig einzutretende Regelung der Staatssubventionen. Centralausschuß Schollmayer hat hierüber ein

13 Bogen umfassendes Referat erstattet, welches an die Generaliensection geleitet wurde.

Dr. Pöskl als Obmann dieser Section ergreift das Wort und bespricht in Kürze die Einleitung zu diesem Normativ und verliest die allgemeinen Normen S. 2, welche aus sechs Punkten bestehen.

Beim dritten Punkte wurde über Antrag des Landeshauptmanns und unter mehrseitiger Theilnahme an der Debatte beschlossen, daß, im Falle eine oder die andere Subvention bis Ende Oktober nicht verwendet sein sollte — welcher Umstand hauptsächlich bei den so wichtigen „Biehtränken-Subventionen“ eintritt, — erstere nicht nach Anordnung des Normatives zu verfallen hätte, sondern auch nach dem Ende Oktober festgesetzten Termine noch weiter in Anspruch genommen werden können.

Weiters verliest der Obmann pag. 6 jene Zweige, welche in Zukunft subventioniert werden sollen, und zwar: 1.) Ausstellungen; 2.) Meliorationen; 3.) spezieller Pflanzenbau; 4.) Rindviehzucht; 5.) Kleinviehzucht; 6.) Seidenzucht; 7.) Aufforstungen. Unter einem stellt Dr. Pöskl nach vorangegangener Begründung den Antrag, daß als erster Punkt auch eine Subvention für landwirthschaftliche Unterrichtszwecke aufgenommen werde.

Präsident Freiherr v. Wurzbach schlägt vor, auch eine Subvention zur Anschaffung von landwirthschaftlichen Maschinen und Werkzeugen zu beanspruchen, welche nach gemachten Versuchen ob ihrer Tauglichkeit und Brauchbarkeit anempfohlen werden sollen. Nach längerer Debatte pro und contra wurden beide Anträge angenommen.

Ad 1, Ausstellungen, wurde die Idee der Landes- und Regionalausstellungen im allgemeinen acceptiert, doch soll in dem betreffenden Berichte in erster Linie hervorgehoben werden, daß für solche Ausstellungen eine wesentliche materielle Unterstützung vonseite des Ministeriums erwartet werden muß. An dieser Debatte theilnahmen mehrere Herren.

Bei dem Punkte pag. 10, wo es heißt, daß das Ministerium für die Thierschauen nur Geldpreise bewilligt, wurde beschlossen, zu bitten, daß für die Thierschauen auch Staatsmedaillen als Prämien bewilligt werden mögen.

Ad 2, Meliorationen, pag. 11, wurden die Detailirungen des Entwurfes bis auf den Schlusssatz angenommen, demzufolge das Ministerium dormalen nur höhere Preise für ganze Ortschaften, in welchen alle Besitzer mit entsprechenden Dungstätten und Jauchepumpen ausgerüstet sind, ertheilen will. Nach längeren Debatten pro und contra wurde beschlossen, das Ansuchen zu stellen, daß auch die einzelnen Besitzer, welche ordentliche, mit Jauchepumpen versehene Dungstätten herrichten, wie bisher wieder prämiert werden sollen. Die Fortsetzung der Berathung über das Normativ wird in der nächsten Sitzung vorgenommen werden.

(Böththätigkeits-Vorstellung in Gottschee.) Samstag den 2. d. M. wurde im Dilettanten-Theater in Gottschee im großen Saale des Gasthofes „zur Post“ die zweite Vorstellung veranstaltet. War das Erträgnis der ersten Vorstellung den armen Schülern und Schülerinnen der Volksschule zugedacht worden, so wurde der Reinertrag dieser, wie man uns von dort mittheilt, in jeder Hinsicht sehr gelungenen und von den überaus zahlreich erschienenen geladenen Zuschauern mit dem größten Beifalle ausgezeichneten Vorstellung von den Veranstalter und Darstellern für den Unterstützungsfond dürftiger Schüler des k. k. Gymnasiums bestimmt. Wir entsprechen mit Vergnügen dem von der Gymnasialdirection in Gottschee an uns ergangenen Ansuchen, im Namen der Studierenden für den zu deren Unterstützung bereits übergebenen Betrag von 32 fl. 10 kr. den Darstellern und allen Beitragenden den wärmsten Dank hier auszusprechen.

(Katastralgemeinde Krain.) Die Arbeiten zur Neuanlage des Grundbuches in der Katastralgemeinde Krainvorstadt in Laibach sind beendet und die Entwürfe der bezüglichen Grundbucheinlagen angefertigt. Als der Tag der Eröffnung des neuen Grundbuches dieser Katastralgemeinde wurde der 1. März d. J. festgesetzt. Von diesem Tage an können neue Eigenthums-, Pfand- und andere bürgerliche Rechte auf die in dem Grundbuche eingetragenen Liegenschaften nur durch die Eintragung in das neue Grundbuch erworben, beschränkt, auf andere übertragen oder aufgehoben werden. Zugleich wurde zur Richtigstellung dieses neuen Grundbuches, welches bei dem k. k. Landesgerichte in Laibach eingesehen werden kann, das in dem Gesetze vorgeschriebene Verfahren eingeleitet und als äußerster Termin zur Geltendmachung der anzumeldenden Ansprüche die Zeit bis zum 1. März 1879 festgesetzt.

(Ein neuer Offiziersverein.) Unter dem Vorhise des Obersten Grollner von Wildensee wurde am 30. v. M. in Wien die constituierende Versammlung eines neuen Offiziersvereins abgehalten, der es sich zur Aufgabe stellt, den Offizieren der Fußtruppen in möglichst billiger Weise Reitpferde von guter Qualität zu beschaffen, nachdem seitens der Delegationen die für diesen Zweck geforderten Summen wiederholt im Militärbudget gestrichen wurden. Die provisorische Leitung des Vereins hat bereits einen Aufruf an die Offiziere aller Fußtruppen

gerichtet, und haben infolge dessen bis heute bereits über 600 Offiziere ihren Beitritt zu diesem Vereine angemeldet. Die Mittel zur Beschaffung diensttauglicher Pferde werden theils im Wege von Einlagen, welche die Offiziere nach dem Verhältnisse ihres Ranges zu leisten haben, besorgt, theils aber auch durch Vorschüsse, welche der Verein den einzelnen Mitgliedern zur Verfügung stellt. Bei der constituierenden Versammlung wurden folgende Offiziere in den Ausschuss berufen: Oberst Groller v. Wildensee, des Generalstabes; Oberst Zambauer des Infanterieregiments Kaiser Franz Josef Nr. 1; Oberstlieutenant Baron Spinetti, Flügeladjutant Seiner Majestät des Kaisers; Oberstlieutenant Wojnowich, des Infanterieregiments Erzherzog Albrecht Nr. 44; Major Gustav Graf Geldern, des Geniestabes; Hauptmann Baron l'Estocq, des 2. Genieregiments; die Hauptleute: Baron Kojenzweig und Baron Scotti, des Infanterieregiments Erzherzog Josef Nr. 37; Hauptmann Cermenla, des Infanterieregiments Freiherr von Kellner Nr. 41; Hauptmann Jollenius, des Infanterieregiments Großfürst Michael Nr. 26; Hauptmann Keil, des Infanterieregiments Kaiser Franz Josef Nr. 1; Oberstlieutenant Jffer, des 44., und Oberstlieutenant Truka, des 37. Infanterieregiments. Präsident des Vereines, dessen Bureau sich in der Wiener Stiftskaserne befindet, ist Oberst v. Groller.

(Zum Zusammenstoß auf der Kronprinz Rudolfsbahn.) Wie wir seinerzeit des näheren berichteten, fuhr am 10. November v. J. infolge falscher Wechselfstellung der Lastenzug Nr. 16 derart gegen den im Bahnhofs Dfiach stehenden Zug Nr. 15, daß durch diesen Anprall die Locomotiven beider Rudolfsbahnzüge und sieben Lastwagen zerschmettert wurden. Auch zwei Menschen gingen dabei zugrunde, nämlich der Zugführer Plotner und der Conductor Pflieger. Als an diesem Unglück schuldtragend erschienen in Klagenfurt vor dem Erkenntnisgerichte angeklagt der Stationsleiter von Dfiach, Rudolf Richter, der Weichenwächter Johann Moser und der Locomotivführer Josef Wilfan. Der Gerichtshof erkannte die beiden Erstgenannten nach §§ 335 und 337 St. G. des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens schuldig und verurtheilte jeden von ihnen zu drei Monaten strengen, mit Faßten verschärften Arrests. Der Locomotivführer Wilfan, als dessen Vertheidiger Herr Dr. J. Holzinger aus Graz fungierte, wurde freigesprochen.

(Erledigte Stelle.) Bei der k. k. Finanzdirection in Laibach ist eine Concipistenstelle mit den der zehnten Rangklasse entsprechenden Bezügen in Erledigung gekommen. Bewerbungsgesuche um dieselbe sind innerhalb vier Wochen beim Präsidium der k. k. Finanzdirection in Laibach einzubringen.

(Commerzielles.) Das k. k. Handelsministerium theilt der krainischen Handels- und Gewerbekammer mit, daß am 24. v. M. im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei eine deutsche Uebersetzung des am 1./13. Jänner d. J. in Wirksamkeit getretenen rumänischen Conventional-Polltarifs zur Ausgabe gelangt ist und von dort um den Preis von 30 kr. ö. W. per Exemplar bezogen werden kann.

(Literarisches.) Soeben beginnt die lieferungsweise Ausgabe einer zweiten, von dem Generalsekretär des Erfurter Gartenbauvereines, Th. Kümpler, neu bearbeiteten Auflage der bekannten Bilmorin'schen „Blumengärtner“. Das Werk gibt in alphabetischer Reihenfolge Beschreibung, Kulturanweisung und Verwendungarten aller in deutschen Gärten gebräuchlichen Ziergewächse, und zum erstenmale sind darin die bereits beliebten oder zu empfehlenden Arten sämmtlich abgebildet. Das Werk enthält 1400 meisterhaft ausgeführte Holzschnitte. Es folgt schließlich ein Wörterbuch aller technisch-gärtnerischer Ausdrücke, Pflanzenregister nach den deutschen, englischen und französischen Namen, ausführliche, durch Pläne erläuterte Anleitung zur Anlage von einheitlich gedachten Park- und Gartenzenerien, farbenreichen Blumentepichen u. Trotz der großen Be-

reicherungen, welche die zweite Auflage in Text und Bild erfahren, hat die Verlagshandlung (Wiegandt, Hempel und Parey in Berlin) es ermöglicht, den Preis gegen die erste Auflage um ein volles Drittheil zu reducieren. Die Ausgabe geschieht in zwanzig Lieferungen à 1 Mark. — In gleichem Verlage erscheint gegenwärtig auch Taschenbergs bekanntes Buch: „Was da kriecht und fliegt“, mit ganz neuen, vorzüglichen Holzschnitten versehen, in zweiter, neu bearbeiteter Auflage. Das Buch, welches „Bilder aus dem Insektenleben“ gibt, legt den Schwerpunkt auf die „Verwandlungsgeschichte“, und mit Recht, denn kaum gibt es interessantere Naturerscheinungen, als die Verwandlungen der Insekten. In ebenso anziehender als belehrender Weise vermittelt der Verfasser eine genaue Kenntniss der Insektenwelt, und dürfte sich sein Buch daher zweifelsohne viele Freunde erwerben. Die Ausgabe desselben erfolgt in 10 Lieferungen à 1 Mark.

An die p. t. Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft

ist im Wege der gefertigten Direction die Einladung zu dem am 9. d. M. in der Schießstätte stattfindenden Feuerwehrranzosen ergangen. Laibach, 6. Februar 1878.

Die Direction der philharm. Gesellschaft.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 6. Februar. Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses genehmigte den Dispositionsfond mit 15 gegen 7 Stimmen, nachdem der Ministerpräsident die Nothwendigkeit desselben wiederholt dargelegt hatte. Anträge auf Verwerfung oder Einstellung nur des vierten Theiles für das erste Quartal wurden abgelehnt.

Berlin, 6. Februar. Reichstagsöffnung. Die Thronrede hofft, zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn werde eine Vereinbarung bezüglich des Handelsvertrages gelingen, und daß ein baldiger Friede die Grundsätze der Konstantinopler Konferenz zur Annahme bringen und dauernd sicherstellen werde. Die verhältnismäßig geringere Betheiligung deutscher Interessen im Oriente gestattet der Reichspolitik eine uneigennützig Mitwirkung an der Verständigung der beteiligten Mächte über die künftigen Garantien gegenüber der Wiederkehr von Wirren im Oriente und zu Gunsten der christlichen Bevölkerung. Inzwischen konnte die vom Kaiser vorgezeichnete Politik ihr Ziel bereits insoweit erreichen, als sie wesentlich dazu mitgewirkt hat, daß der Friede zwischen den europäischen Mächten erhalten wurde und Deutschlands Beziehungen zu ihnen allen nicht nur friedliche, sondern durchaus freundschaftliche blieben und mit Gottes Hilfe auch bleiben werden.

Athen, 6. Februar. Die Vertreter der Mächte verbürgten sich, Byräus werde nicht bombardiert, falls keine Armierung stattfindet. Es ist das Gerücht verbreitet, Hobart gehe mit fünf Panzerschiffen und 8000 Mann nach dem Busen Volo.

Triest, 5. Februar. (N. fr. Pr.) Nach hieher gelangten Nachrichten aus Athen ist Hobart Pascha gestern mit einem Theile der türkischen Flotte vor dem Byräus erschienen. In Athen herrscht infolge dessen, da an eine Vertheidigung gegen ein Bombardement nicht zu denken ist, furchtbare Panik. Die Regierung hat in ihrer Angst die Schutzmächte um Intervention angerufen und sich bereit erklärt, die Truppen, welche die Grenze überschritten, wieder zurückzurufen.

Berlin, 5. Februar. (N. fr. Pr.) Nach einer Wiener Meldung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ging auch der Pforte eine Einladung zur Theilnahme an der Konferenz zu. Der „Kreuzzeitung“ zufolge bildet die Hauptschwierigkeit zwischen Oesterreich

und Rußland Oesterreichs Abneigung gegen die Besetzung Bulgariens durch Rußland, namentlich gegen die russische Besetzung der Donaufestungen, da Rußland, was es nicht als Eigenthum besitzen kann, als Pfand occupieren möchte.

London, 5. Februar. (N. Br. Tgl.) Im Unterhause erklärte Bourke, daß die Regierung ihr Außerstes thue, um während des Waffenstillstandes die verladenen Schiffe aus dem Schwarzen Meere zu schützen und deren Anhaltung am Bosporus zu verhindern. Die Debatte über den Rüstungskredit wurde fortgesetzt. Griechische Deputationen baten Lord Derby, er möge seinen Einfluß bei der Türkei anwenden, um ein Bombardement der Küstenstädte Griechenlands zu verhindern. Privattelegramme, welche Derby erhielt, melden die Ankunft der Flotte Hobarts in Griechenland.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 6. Februar. Papier-Rente 64.50. — Silber-Rente 67.70. — Gold-Rente 75.60. — 1860er Staats-Anlehen 113.—. — Bank-Aktion 810. — Kredit-Aktion 230.25. — London 118.20. — Silber 103.40. — R. l. Münz-Dufaten 5.58. — 20-Franken-Stücke 9.43. — 100 Reichsmark 58.20.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Schwebende Schuld. Zu Ende Jänner 1878 befanden sich laut Kundmachung der Kommission zur Kontrolle der Staatsschuld im Umlaufe: an Partialhypothekaranweisungen 62.799,907 Gulden; an aus der Witsperre der beiden Kontrollkommissionen erfolgten Staatsnoten 349.199,898 fl., im ganzen 411.999,805 fl.

Laibach, 6. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (36 Kubikmeter) Durchschnitts-Preise.

	Wtr. n. fr.	Wtr. n. fr.		Wtr. n. fr.	Wtr. n. fr.
Weizen pr. Hektolit.	9 75	10 96	Butter pr. Kilo	80	—
Korn	6 18	6 83	Eier pr. Stück	—	7
Gerste	6	5 90	Milch pr. Liter	—	7
Haser	3 41	3 87	Rindfleisch pr. Kilo	—	52
Halbfrucht	—	7 63	Ralbfleisch	—	56
Heiden	6 18	6 83	Schweinefleisch	—	52
Hirse	6 18	6 97	Schöpfenfleisch	—	30
Kukuruz	6 80	7 10	Hähnel pr. Stück	—	45
Erdäpfel 100 Kilo	3 5	—	Lauben	—	16
Linzen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	2 23
Erbfen	10 50	—	Stroh	—	1 78
Bjolen	8 50	—	Holz, hart, pr. vier	—	—
Rindschmalz Kilo	—	94	— D-Meter	—	6 50
Schweineschmalz	—	80	— weiches	—	4 50
Speck, frisch	—	68	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
— geräuchert	—	72	— weißer	—	20

Angekommene Fremde.

Am 6. Februar. Hotel Stadt Wien. Strahl, Kaufm., Gemona. — Lugar, Ingenieur, Dalmazien. — Widitsch, Commis, Saaz. — Schopper, Fabrikant; Kupf., Reif., Dr. Bod und Eberl, Wien. Hotel Elefant. Edler v. Gascorini, „ffecuranzinspektor, Triest. — Nighetti, Börz., — Balled, Wien. — Bogel, Reistreckendorf. — Kauders, Düttenassistent, Hof. — Broasjer, Realitätenbesitzer, Budapest. Baierischer Hof. Ladner, Kupferberg. — Holaney, Tscheln.

Theater.

Heute (gerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement: Zweites und letztes Gastspiel des Herrn Christiano Marziani, erster Bariton vom Scalatheater in Mailand: Faust (Margarithethe). Große Oper in 5 Acten von Ch Gounod.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtungs- und Stärke	Wasserstand in Millimetern
	7 U. Mg.	745.63	- 8.0	WB. schwach	halbheiter	0.00
	6 „ „	744.44	+ 0.2	windstill	heiter	0.00
	9 „ Ab.	746.46	- 4.0	WB. schwach	heiter	0.00

Das schöne Wetter anhaltend. Das Tagesmittel der Temperatur - 3.9°, um 3.9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 5. Februar. (1 Uhr.) Die Kurse, obwohl etwas matter, erlitten doch keine auffällige Minderung. Die Speculation zeigte sich nicht ungünstig gestimmt, aber auch nicht zur Häufung von Engagements geneigt.

Die Speculation zeigte sich nicht ungünstig gestimmt, aber auch nicht zur Häufung von Engagements geneigt.

	Geld	Ware
Papierrente	64.50	64.60
Silberrente	67.40	67.50
Goldrente	75.50	75.60
Loje, 1839	302	304
„ 1854	108.75	109.25
„ 1860	113.25	113.75
„ 1860 (Zünftel)	121.50	122
„ 1864	138.50	139
Ung. Prämien-Anl.	78	78.50
Kredit-L.	162	162.50
Rudolfs-L.	13.50	14
Prämienanl. der Stadt Wien	87.75	88
Donau-Regulierungs-Lose	104	104.25
Domänen-Pfandbriefe	140	140.50
Oesterreichische Schatzscheine	100	100.25
Ung. öperz. Goldrente	92.70	92.80
Ung. Eisenbahn-Anl.	100.25	100.75
Ung. Schatzbons vom J. 1874	111.25	111.50
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	96.50	96.75

	Geld	Ware
Galizien	86.25	86.75
Siebenbürgen	76.50	77
Temeser Banat	78	78.50
Ungarn	78.75	79.25

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-östr. Bank	103.75	104
Kreditanstalt	229.75	230
Depositenbank	154	156
Kreditanstalt, ungar.	214.25	214.50
Nationalbank	811	812
Unionbank	67.25	67.50
Verkehrsbank	99	99.50
Wiener Bankverein	75	75.50

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföldb-Bahn	116	116.50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	378	380
Elisabeth-Westbahn	166	166.50
Ferdinands-Nordbahn	1982	1985
Franz-Joseph-Bahn	131.75	132

	Geld	Ware
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	246	246.25
Kaschau-Oberberger Bahn	106.50	107
Lemberg-Czernowitzer Bahn	122	122.50
Lloyd-Gesellschaft	404	407
Nöstr. Nordwestbahn	110.25	110.75
Rudolfs-Bahn	117.50	118
Staatsbahn	261.75	262.25
Südbahn	78.50	79
Theiß-Bahn	173	173.50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	96.50	97
Ungarische Nordostbahn	115	115.50
Wiener Tramway-Gesellsch.	116	117

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg.öst. Bodenkreditanst. (i.Bd.)	104.25	104.50
„ „ (i.B.B.)	89.50	89.75
Nationalbank	98.45	98.60
Ung. Bodenkredit-Anst. (B.B.)	94	94.25

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	92.50	93
Ferd.-Nordb. in Silber	104.50	105
Franz-Joseph-Bahn	85.90	86.10
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	100	100.50

	Geld	Ware
Oestr. Nordwest-Bahn	86.50	86.75
Siebenbürger Bahn	65.50	65.75
Staatsbahn 1. Em.	154.75	155.25
Südbahn à 3%	111.50	112
„ 5%	95	95.25
Südbahn, Bons	—	—

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	57.75	58
London, kurze Sicht	118.30	118.40
London, lange Sicht	118.60	118.70
Paris	47.10	47.15

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dufaten	5 fl. 60	fr. 5 fl. 61
Napoleons'or	9 „ 44	„ 9 „ 44 1/4
Deutsche Reichsbanknoten	58 „ 30	„ 58 „ 40
Silbergulden	103 „ 70	„ 103 „ 90

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90,—, Ware —

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Böhmen	103.25	103.75
Niederösterreich	104.25	104.75

Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 64.45 bis 64.55. Silberrente 67.40 bis 67.50. Goldrente 75.40 bis 75.60. Kredit 230.25 bis 230.50. Anglo 103.50 bis 103.75. London 118.30 bis 118.70. Napoleons 9.44 bis 9.45. Silber 103.70 bis 103.80.